

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbarn-
ortsbereich wöchentlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate um 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pf. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 37.

Freitag, den 14. Februar 1913.

30. Jahrg.

Die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Der Kaiser als erfolgreicher Landwirt.

Berlin, 11. Februar.

Im Plenarversammlung des Herrenhauses fand die 41. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates unter dem Vorsitz des Grafen von Schwerin-Löwig statt. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschloffen, dem Kaiser und der Prinzessin Viktoria Luise zu der Verlobungsfeier telegraphisch die Glückwünsche zu übermitteln. Es waren der Staatssekretär des Reichsamtes des Inneren Dr. Delbrück, der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr von Schorlemer und eine Reihe Wehrmänner erschienen. Staatssekretär Dr. Delbrück begrüßte den Deutschen Landwirtschaftsrat im Auftrage des Reichskanzlers und der deutschen Bundesregierungen und äußerte sich, der Reichskanzler nehme an den Verhandlungen den lebhaftesten Anteil und wünsche den Arbeiten des Deutschen Landwirtschaftsrates den besten Erfolg. Der Vorsitzende Graf von Schwerin-Löwig teilte darauf mit, daß am Mittwoch der Kaiser zu den Verhandlungen erscheinen werde. Zum Festessen werden der Reichskanzler, fast alle Staatssekretäre, die preussischen Minister und fast alle deutschen Gesandten am Berliner Hof erscheinen. Der geschäftliche Teil wurde ohne Diskussion erledigt und ein Antrag des Freiherrn von Wangenheim-Klein-Spiegel betreffend die Verteilung der Propagandagelder an das Kaiserliche ebenfalls ohne Diskussion angenommen.

Als erster Redner hielt Reichsrat Buhl aus Teisheim ein Referat über den deutschen Weinbau.

Er führte aus, daß die Durchschnittszahl der deutschen Weinrenten immer mehr zurückgegangen sei. Die Lage sei durch die Einschleppung von Schädlingen immer schwieriger geworden. Gerade in feuchtwarmen Jahren, die einer guten Ernte günstig sind, verlagert die Schädlingbekämpfung. Der Vortragsreferent, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Wal-Lenborn, wies darauf hin, daß der Weinbau zwei Millionen Menschen ernähre, daß aber die Anbaufläche von 120.000 Hektar auf 112.500 Hektar zurückgegangen ist. Er erkläre die Hauptgefahr für den Weinbau in der wachsenden Einfuhr ausländischer Weine, die nach Paragraph 7 des Weinabkommens, wenn sie mit deutschem Wein vermischt sind, als deutsche Weine eingeführt werden dürfen. In Baden, in Elsaß-Lothringen und Württemberg trage der Wein außerdem staatliche und kommunale Lasten, von denen die ausländische Konkurrenz freibleibe. Debatte wurde ein Antrag der beiden Referenten angenommen. Die Versammlung wünscht darin die uneingeschränkte Aufrecht-

erhaltung des Reblassengesetzes vom Jahre 1904, Förderung der Schädlingserforschung und -bekämpfung, Hebung der Kreditverhältnisse durch Spar- und Darlehenskassen, gleiche Belastung des Baues ausländischer Weine, Erhöhung der Einfuhrzölle und Besteuerung der Schaumweine, Deklarationszwang für den Vertrieb ausländischer Weine mit inländischen und schließlich Förderung der Winzervereine und Weinbauvereine.

Nach einer Mittagspause erstatteten im Namen des Ausschusses für Handelsgebäude Tomänenrat Reith-Kollod und Geheimrat Justizrat Schneider-Stettin Bericht über die Verhandlungen und legten den Entwurf eines Statuts über den Verkehr mit Futtermitteln vor, der nach kurzer Aussprache mit 28 gegen 26 Stimmen angenommen wurde. Die Minderheit besteht aber nicht aus lauter Gegnern des Entwurfes, sondern die Gegner wollten gerne noch über einzelne Punkte reden. Die nächste Produktion der deutschen Kolonien behandelte Dr. Thiele von der Kolonialschule zu Wippenhausen. Er legte den Nachdruck darauf, daß die Kolonien, inwieweit der deutsche Kolonialismus von ausländischer Einfuhr unabhängig gemacht werden kann. Er wies unsere Baumwollenerzeugnisse selbst denken können, werden allerdings noch einige Jahrzehnte vergehen. Auch Kautschuk und Deltschstoffe werden wir in steigendem Maße von unseren Kolonien beziehen können. Ebenso Kakaos und Süßfrüchte, während Tee vorläufig noch nicht in Betracht kommt. Die Versammlung nahm eine Resolution an, die Regierung möge Mittel bereit stellen, um die Ausfuhr aus den deutschen Kolonien zu vergrößern. Morgen wird man über Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft beraten und hierzu hat auch der Kaiser sein Erscheinen zugesagt.

Berlin, 12. Februar.

In der heutigen Vormittagsitzung des deutschen Landwirtschaftsrates, die um 10 Uhr im Plenarversammlungssaal des Herrenhauses begann, nahm der Kaiser in Begleitung des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg, des Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Schorlemer und des Staatssekretärs Dr. Delbrück teil. Die Vormittagsitzung galt im wesentlichen der Erörterung von Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft.

Als erster hielt Herr von Lothow-Perlas ein Referat, darüber, wie diese Produktionssteigerung auf den bisherigen Flächen zu erreichen sei. Er schilderte eingehend die Versuche, die er auf seinem eigenen Gut gemacht hat. Bezüglich der Produktionssteigerung des Weizen- und Kornbaus und in der Viehzucht, wobei er nicht unterließ, zum Schluß auch noch auf den Wert der Weizengetreide hinzuweisen. Er legte besonderen Wert darauf, daß für eine Produktionssteigerung Vorbedingung sei die sorgfältige Kontrolle. Er betonte die Erfahrung gemacht, daß bei Einführung einer An-

triebe in Betrieben der Ertrag zum Beispiel einer Kuh jährlich von 50 auf 142 Mark gesteigert worden ist. Er berechnet daraus, daß mit der Zeit der Wert der Viehzucht allein den Wert der Getreideerzeugung übersteigen könne, wobei mit Sicherheit anzunehmen sei, die deutsche Landwirtschaft sei imstande, den einheimischen Bedarf gegenwärtig und zukünftig zu decken. Dieran knüpfte

der Kaiser

mit besonderer Betonung an. Er berichtete über die Erfolge der Melioration auf Rabinen, sowohl was den Viehbestand als auch den Körnerbau betreffe. Der Ertrag von Vieh, der noch vor wenigen Jahren ungefähr gleich Null gewesen werden konnte, ist seit zwei Jahren so gestiegen, daß nicht nur eine beträchtliche Stückzahl von Vieh und Bienen darauf gemeldet werden konnten, sondern außerdem ein sich ständig vermehrender Ertrag von Honig erzielt werden konnte. Der Kaiser dankte Herrn von Lothow, der das vorzügliche Viehmaterial geliefert habe. Im Gefolge von Umweirern, die einen großen Teil der Ernte niedergeschlagen hatte, wurde von den Bauern und Landwirten bemerkt, daß das Korn des Kaisers auf einem bestimmten Felde kernreiner stehen geblieben war. Es stellte sich heraus, daß dieses der Berliner Roggen war. Als damals der Kaiser daran ging, seine Ernte zu verkaufen, haben sich die Bauern um den Roggen geradezu gerissen und er habe ein sehr gutes Geschäft gemacht. (Allgemeine Heiterkeit.) Und nun meine Herren, ich gehe ich auf manchen Besuche die Kaugerde, was aus dem Bos indicum major geworden sei. (Heiterkeit.) Der Kaiser berichtet, daß die Zucht-erfolge besonders auffallend seien bei der großen Fruchtbarkeit der Zebu Kühe. Ueber die Produktion könnte jedoch ein abschließendes Urteil nicht abgegeben werden. An verschiedenen Orten hält die Bevölkerung sogar Rennen auf Zebu Kühe ab. Ein Beweis für die Brauchbarkeit für Jungvieh. Der Kaiser hofft, daß es mit der Zeit gelingen werde, mittels des Zebus eine schnellere Reifung der Tiere zu erlangen. Ob es jemals jemals dazu kommen werde, dem Oberstleutnant in Rabinen ein Rennen anzubieten, sei ihm noch zweifelhaft. (Heiterkeit.) Zum Schluß nahm der Kaiser nochmals die Sache des Herrn von Lothow auf, daß die deutsche Landwirtschaft bei technischer Verbesserung durchaus imstande sei, den Bedarf des Vaterlandes jetzt und in Zukunft zu decken. (Lebhaftes Bravo.)

Der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates, Graf von Schwerin-Löwig, dankte dem Kaiser für die sehr reichen Mitteilungen und für das Interesse, das er gewillens war, als landwirtschaftlicher Versuchsgenosse nicht nur der landwirtschaftlichen Wissenschaft, sondern auch der landwirtschaftlichen Praxis entgegenzubringen. Der Landwirtschaftsrat wandte sich dann der Erörterung der Maßnahmen für die Produktionssteigerung, durch Vermehrung der Kulturlächen zu.

Ja, der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend geht.
Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter.
Über wer sich auf dem Sinne behaltet, der bildet die Welt ab.
Goethe.

Frau Welt.

Roman von Fritz Reiberg.

(Schluß)

Und wenn ihm Heberich noch Sidoniens Bild vor mir aufstieg mit der Erinnerung an das ganze verrückte Pigeonleben der letzten Jahre, an all den glänzenden Schein, die falschen Begriffe von Ehre, Leben und — ach den ganzen Kram — und ihr Ende stand mir vor Augen, unablässig, unverrückbar, nach Wochen, Monaten noch, als wär's eben geschehen — obwohl ich an diesem letzten nicht allein schuldig bin — denn sie, sie hat mir die Verfluchung aus der Hand gerissen, nicht vor der Kurze — wenn man in dem Gedankenskreis beständig rumdum läuft — dann, lieber Dadel, gehst so'n bißchen von Tapferkeit, weiß Gott, dazu, das kleine blanke Ding ohne Knall wieder aus der Hand zu legen.

Und wenn du an dem allem noch nicht genug hast, dann laßst du zur Erweiterung mal an deinem einen einzigen Bein hinuntergucken und dir klar machen, daß du mit deinen sechsundzwanzig Jahren dich lebenslang nicht wieder wie ein heiler Mensch rühren kannst.

Aber — jetzt kommt das dritte „Wenn“ — also, wenn du dir dann in so'nem Art innerer Einsicht mal vorstellst, daß so'n bißchen Knall und Rauch und Blut doch ein verdammt lumpiger Schluß von all dem verrückten Rauber war — und daß da'n alter Mann sitzt, dem zu beweisen, daß du doch Blut von seinem Blut bist, deine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit ist, und daß du doch so'n leichte Abnung von Dankbarkeit in die hast und von Fährgefahr — dann, lieber Dadel, bringst du's, weiß der Teufel, fertig, das Ding wieder wegzulegen.

„Brav, Junge, brav!“ sagte Peter Hochauf und dachte dabei: „Was der Bengel im Augenblick für 'ne Aehnlichkeit mit der Anna hat!“
„Brav? Nein Dank! Es war mehr so'n Art Bodigkeit von mir. Ich wollte mich nicht unterliegen lassen.“

Und wenn sie mich da draußen einbuddeln, dann laß's nicht heißen: „Wie'n Lump gelebt, wie'n Feigling gestorben!“

„Weiß der Heuler, das konnt' ich nach allem unjern alten Herrn nicht anhin — und dem Eberhard auch nicht. Schenktlich verlegt hab' ich den doch auch — na — der Vorhang falle!“

„Ich bin da, lebe, arbeite sogar auf den Landwirt hin — Sechszwanzig Jahre ist ich bereit — mein alter Herr entdeckt nämlich in rührender, väterlicher Verbundenheit derartige nicht unerhebliche Anlagen in mir — und lache so lässlich den Beweis zu liefern: Mit meinem starken Bein hab' ich die Willkürigkeit für die Verführungen des Herrn Sotans unwiderruflich abgelegt.“

„Mein Ding' jezt erweise ein Kohlbeere der Kantorskante in Dingde — oder es drangt in einer anachronischen Sammlung, es war nämlich von wohlgelungenem Menschenbau und angenehmen Proportionen.“

„Und die Verführungen? Die sausen und brausen so weit weg da draußen wo herum, daß auch nicht das kleinste Lüftchen Giftband — so sagt doch der Philister — zu diesem laubert gelegten Weltwinkel herüberweht.“

„Mein alter Herr aber wird alle Tage jünger und nicht in seinem Herzen einen hoffnungsreichen Stolz groß auf seinen verstorbenen und nun wiedererfundenen, wenn auch nur eindruckigen Sohn.“

„Brav! sag ich noch einmal. Ungefähr so hab' ich mir die Geschichte gedacht.“

Hochauf beugte sich vor und sah Fritz mit seinen durchdringenden Augen blickend an.

„Und das sag ich dir, Junge! Du bist jezt mit deinem halben Bedarf 'n kompletter Mensch als vorher.“

Fritz blinnte ihn durch die Rauchschwaden mit halbgeschlossenen Augen an. Um seine Lippen lag sein altes ironisches Lächeln.

„Gehst du der Torio?“

„Wach! Was liegt denn an so einem Bein —“

„Es konnten auch beide sein — freilich —“

„Sei mal ernsthaft, Junge! Warum heiratest du eigentlich nicht? Was?“

Fritz beugte sekundenlang den Kopf herab, so sah Hochauf nicht, daß ein rother Schatten über seine Züge lag.

„Nein, Dank! — Das laß' ne Gratis-Krankenspielerin — nee, danke schön!“

„Unfinn! Krankenspielerin? Bist doch sonst Kerage-land. Lotzin, da luf doch so was Niedliches, Blasses über den Weg — wär' das nichts? He?“

Fritz ward ein bißchen rot.

„Ach so, du meinst Elisabeth Weimert, des Inspektors Helfte — niedlich ja — aber halb und halb vergeblich.“

„So? Hör mal, aber die Augen, die sie die machte —“

„Es war einmal, Dank! Ich sag dir, sie ist weggeben — Ingenieur oder so was, bald sogar Doherr.“

„Schade! Weißt du — einspannig, das ist 'ne beständ' langwierige Geschichte auf die Dazet. Lieberot's Vergehen!“

„Nein, Dank, davon nichts mehr! Ich biddere mich nun so allgemein in den Stand des älteren Junggeleitens und Erbonkeits hinein, frage mich aber meinen jungen alten Herrn — und werde vielleicht später an einjamen Winterabenden meine Memoiren schreiben — während draußen die Welt rauscht und die, die sie nicht begreifen und verstehen wollen, als Brad auf den Strand weht.“

Drumten in seinem großen, vornehmen Arbeitszimmer sah Pettram Hoffner noch über den Büchern.

Auf seinem schönen, stolzen Antlitz lag ein Ausdruck abgekürzter Ruhe und Kraft.

Die Erkenntnis: Welt die Welt so ist, ist sie gut.
(Ende)

Er weiß sich zu helfen. Im „Simulissimus“ wird folgende Anekdote erzählt: „Meine in dem Heeren geliebten Jäger!“ So pflegte der alte Garnisonssparkar Walomann in Marburg an der Bahn seine allsonntäglichen Predigten zu beginnen, seit unbedenklichen Zeiten, denn so lange war er schon im Amte, und so lange schon war seine Gemeinde die Garnison von Marburg, die einzig und allein im 11. Kurhessischen Jägerbataillon bestand. An einem Sonntagmorgen hatte er wieder einmal die Predigt mit der abendlichen Anrede eingeleitet: „Meine in dem Herrn geliebten Jäger!“ Da sah er plötzlich mitten unter den Grundtönen sechs Majestät Huzaren mit ihrem Unteroffizier sitzen, ein Kommando aus dem Durchmarsch nach Frankfurt a. M., das in Marburg seinen Ruheort hatte. Der gute alte Herr sagte: er wollte um keinen Preis die sieben Richter durch Uebergehen in seiner Anrede kränken, und so begann er nach langer Ueberlegungspause aufs neue: „Meine in dem Herrn geliebten Jäger! Und auch ihr, meine lieben berittenen Mitkämpfer!“



Wie in der alten Königsstadt Königsberg, so hat der Kaiser auch bei der Jahrhundertfeier der Berliner Universität eine Rede gehalten, in welcher er auf den Wert einer sittlichen Lebensanschauung für die Kraft einer Nation hingewiesen hat. Die Ausführungen in Berlin wurzeln in der Tradition, im Hausen der Väter, sie wurzeln auch im Jenseits, im Transzendentalen, dem der Kaiser die Jugend wieder zuwenden will. Daß es daneben noch eine sittliche Kraft gibt, die in der Brust des einzelnen ihre Quelle hat, die aus dem sozialen Zusammenleben der Menschen herauskommt, hat der Kaiser auch in Königsberg, von wo er direkt gekommen war und wo ein großer Raum den Grundgedanken kategorischen Imperativs ausgefüllt, nicht empfunden. Die Geschichtsbedeutungen des Kaisers antipringen wohl seinem Glauben, beruhen aber nicht desto weniger auf irdischer Auffassung. Es war nicht der Glaube der Väter, der Friedrich des Großen Siegre ertritt, im Gegenteile, Friedrich war auch einer, dem das Wort Religion Schwierigkeiten bereite: es war andererseits der Glaube der Väter, in dessen Namen freieschläge Kriege, man denke nur an die sogenannten Religionskriege, geführt worden sind. Das ist es also nicht, was die sittliche Kraft einer Nation bedingt, sondern das Selbstverantwortlichkeitsgefühl ist es, die Anerkennung der Menschenwürde des einzelnen von denen, die zu des Volkes Leitung bestimmt sind. Ein Volk, in dem diese Bedingungen erfüllt sind, ist unwiderstehlich, und vor hundert Jahren siegte ein solches Volk über den französischen Eroberer, weil ihm Freileiten gegeben und weitere versprochen wurden. Nur in der Freiheit ruht die sittliche Kraft; im Preußen von heute aber ist nicht dies sittliche Moment, sondern ein historisches Kaiserrecht und der Selbstjard den Wert des Staatsbürgers maßgebend, Gewiß nicht aus Schuld des Kaisers; aber auch ihm muß sich der Gegensatz einer sittlichen Lebensanschauung zu dem bestehenden Zustand aufdrängen. Anstatt des Gegensatzes zwischen dem Uebersinnlichen und dem Sinnlichen drängt sich der Gegensatz im Diesseits mit aller Schärfe hervor, und ihm abzuhelfen, wird das erste sätzliche Gebot sein.

Nur ein kleines Beispiel. Am vergangenen Donnerstag beschäftigte man sich im Reichstag mit verschiedenen Dingen: Söpfungsfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose — und der Luftschiffahrt. Für diese bewilligte man glatt 250 000 Mark; für jene beiden Werke sozialer Art zusammen nur 160 000 Mark. Die Versuche für Luftschiffahrt interessieren das Reich in erster Linie aus militärischen Gründen; Luftschiffe werden lediglich als moderne Maschinen zum Menschenmord vom Reich erworben. Die Fürsorge für Säuglinge und Kranke aber ist eine sittliche Tat. Der Widerspruch zwischen der Bedeutung, welche man beiden Punkten nach dem Vorschlag der Regierung und der Zustimmung des Reichstags beimißt, zeigt deutlicher als alles andere das Dilemma zwischen Ideal und Tatsache, weist aber auch den Weg, den wir beschreiten müssen, um zu einer sittlichen und im wahren Sinne religiösen Lebensanschauung und Lebensbetätigung zu kommen.

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei,

der am Sonntag im Reichstagsgebäude getagt hat, machte wieder stark in Kurapolitik. Nachdem Baffermann die internationale Lage noch verhältnismäßig ruhig und sachlich geschildert hatte, ergingen sich nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ die Debatteredner in teilweise heftigen Angriffen auf die Regierung, daß sie nicht den „Korndampf auf allen Gassen spielte. Es wurde, sagt die „Korrespondenz“, von allen Seiten mit nachdrücklichem Ernst auf die Mißstimmung aufmerksam gemacht, die ob des Mangels an jeglicher Initiative in der auswärtigen Politik an der verantwortlichen Stelle draußen im Volke herrscht. Es greife allmählich eine Erbitterung darüber um sich, daß vom Volke fortgesetzt die schwersten Opfer für unsere Rüstung gefordert werden, daß wir aber bei allen Gelegenheiten, wo die Welt verteidigt wird, zurückweichen und zusehen, wie die anderen Völker ihre Reichthümer ausbreiten und ihrer Industrie und ihrem Handel den Weg ebnen. — Von einer solchen Erbitterung haben wir im werktätigen Volk selbst weder in den Städten noch auf dem Lande irgendwie eine Spur gefunden. Im Gegenteile, der Mann der Werkstätte, der Fabrik, der Landwirtschaft wünscht immer mehr, daß sich das Deutsche Reich nicht in alle Weltbündel einmischt und damit beständige Kriegsgefahren heraufbeschiedet. Angenommen wurde dann einstimmig folgende Resolution: Der Ernst der Zeit erfordert mehr als je zum Schutze unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen eine kraftvolle, stetige und zielbewusste auswärtige Politik. Zu ihrer Durchführung bedarf es zunächst einer zeitgemäßen Reform des auswärtigen Dienstes, der durch Vereitigung der herrschenden Exklusivität allen dazu geeigneten Kräften unseres Volkes zugänglich zu machen ist. Vor allem ist aber eine ideenreiche und gründliche Verflechtung unserer Wehr unumgänglich notwendig. Der Zentralvorstand fordert die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und aller Maßregeln, welche zur Beilechtigung der Mobilmachung und der Sicherung einer kraftvollen Offensive dienen, und begrüßt mit Vergnügen den Entschluß der verbündeten Regierungen, dem Reichstag eine diesen Gesichtspunkten entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Zur Aufbringung der Kosten fordert der Zentralvorstand die Ausführung der von den verbündeten Regierungen klipp und klar übernommenen Verpflichtung zur Einbringung einer Vorlage über eine allgemeine Besitzsteuer, als die nach den eigenen Erklärungen der Regierungen nur eine Vermögen- oder Erbschaftsteuer in Betracht kommen kann.

Es ist sehr schön und erfreulich, daß der Kaiser dreiarige Erfolge auf seinem Gute erzielt hat, und es gibt gewiß manchen tüchtigen Landwirt, dem ähnliche Erfolge bereits beschieden gewesen sind. Aber leider tun es nicht alle deutschen Landwirte dem Kaiser an intensiver Meliorationsarbeit gleich. Der Kaiser ist der reichste Grundbesitzer Preußens; er kann in sein Gut Rabinen hineinreden, so viel er will. Das Gut ist ein Geschenk; Steuern zahlt der Kaiser nicht; ihm stehen die besten Kräfte zur Verfügung; dabei hat er den Willen zu Reformen auf seinem Gut. Tausende von anderen selbständigen Grundbesitzern aber haben kein Geld zu kostspieligen Meliorationen; sie sind infolge schlechter Wirtschaft über die Ohren verschuldet; vielfach mangelt ihnen sowohl das Verständnis für rationelle Reformen als die Lust dazu; sie verfallen sich lieber auf die Liebesgaben- und leibliche Privilegienpolitik. Daher wird die deutsche Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit dank der Rückständigkeit und Inaktivität vieler unserer Agrarier leider noch lange nicht in der Lage sein, soviel zu produzieren, wie das deutsche Volk braucht. Denn dieses nimmt jährlich durchschnittlich um 900 000 Tönnen zu. Die Erfolge des Kaisers werden also in ihrer Beispielhaftigkeit leider immer nur verträumt bleiben, und der Gesamtheit des deutschen Volkes werden sie nicht zugute kommen.

Der Reichstanzler

hielt bei dem Festmahl im Hotel Adlon auf die Vortragsgegenstände des Vorabend eine Ansprache, in der er mit Genugthuung hervorhob, daß das deutsche Volk die Ernte des letzten Jahres in Frieden habe bergen können. Das Friedensbedürfnis, das alle Großmächte befehle und das uns hoffentlich über die Balkankrise hinweghelfen wird, habe seine Grundlage in dem Bedürfnis, die Kräfte der Nationen in immer fortschreitender Arbeit zu entwickeln. Das letzte Jahr und besonders unsere heutigen Verhandlungen haben gezeigt, daß die deutsche Landwirtschaft darauf angewiesen ist, immer mehr zu schaffen und zu produzieren. In die Feste und Feiern dieses Jahres werden immer die Hundertjahrereinerungen hineinklingen. Lassen Sie uns als beste davon den Opium festhalten, der 1813 unsere Väter erfüllte. Wir werden in diesem Jahre unsere Rüstungen zu Lande verstärken müssen. (Lebhafte Beifall). Alle verantwortlichen Stellen in Reich und Staat sind darin einig, daß wir mit den äußersten Mitteln gegen Krieg und Kriegsgefahr uns sichern und verteidigen müssen. (Lebhafte Beifall). Insbesondere wird auch die Nation darin einig bleiben, wenn wir im Reichstag um Diern herum die Vorlage verhandeln. (Beifall). Es wird der Stolz der Nation sein, große Opfer willig zu bringen. Auf dem Boden der Heimat spricht für die Landwirte nicht nur das Korn, sondern aus ihm soll sich immer aufs neue der Fleiß und die Fähigkeit, die Genügsamkeit und die Zuversicht verjüngen, die im Laufe der Jahrhunderte unsere Väter im Staatsbörn in ihn eingefäß haben. Halten Sie diese Güter auch fernerhin in sorgfältiger Obhut, dann wird der Boden, auf dem wir stehen, niemals wanken. Die deutsche Landwirtschaft, sie lebe hoch! (Lebhafte Beifall).

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Februar 1913.

Im Bundesratsitz: Niemand.
Vizepräsident Dr. Paasche eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Beratung eines von den Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Volksovertretung in den Bundesstaaten und in GIsah-Vöhringen.

Der Entwurf will dem Artikel 3 der Reichsverfassung hinzufügen, daß in jedem Bundesstaat eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen muß, für die alle über 20 Jahre alten Reichsdangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts das aktive und passive Wahlrecht haben sollen.

Abg. Reiss (Soz.): Die Schlichtigkeit des preussischen Wahlsystems braucht nicht erst hier nachgewiesen zu werden. Das indirekte Wahlverfahren hat sich längst überlebt, eine Notwendigkeit seiner Änderung hat vor allen Dingen auch die letzte Thronrede ergeben. Der Kampf um dieses Wahlsystem ist nichts weniger geworden als eine Rechtsfrage, und als solche muß sie behandelt und gelöst werden. (Zustimmung bei den Soz.) Die Ansichten über die Frauenbewegung haben sich nach und nach geändert, wir sehen das auch bei Parteien, die früher der Heranziehung der Frauen zu politischer Betätigung direkt feindlich gegenüberstanden. Für die acht Millionen Frauen, die in Deutschland mitten im Erwerbsleben stehen, wäre es eine schreiende Ungerechtigkeit, wollte man sie auch fernerhin vom politischen Leben fernhalten. Die Grenze der Wahlberechtigung muß auf 20 Jahre herabgesetzt werden. Die Behauptung, daß eine Änderung der Verfassung, und somit eine Änderung des Wahlrechts vom Bundesrat ausgehen müsse, steht im Widerspruch mit den Ansichten unserer bekanntesten Staatsrechtler. Diese, u. a. Laband, erklären, daß der Reichstag in beratenden Fragen selbständig einen Antrag einbringen könne. Die bis jetzt eingebrachten Wahlrechtsanträge sind direkte Ausnahmefälle gegen die Sozialdemokratie. Ich hoffe, daß auch Zentrum und Liberale für unseren Antrag stimmen werden.

Abg. Dr. Spahn (Str.): Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkte, daß das, was für das Reich gilt, auch den Einzelstaaten auf die Dauer nicht vorenthalten werden darf. Aber wir sind doch der Ansicht, daß die Initiative zur Änderung des Wahlrechts dem Bundesrat überlassen werden muß. Wenn die Verbündeten Regierungen nach Aufgabe der Reichsverfassung dem Reichstag einen Gesetzentwurf zugehen lassen, in welchem unter Ermächtigung der Zukünftigkeit des Reichs die Einführung des gleichen, allgemeinen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts in den Einzelstaaten in Vorschlag gebracht wird, so sind wir bereit, demselben unsere Zustimmung zu erteilen.

Abg. Baffermann (Natl.): Wir können von unserer früheren Auffassung nicht abgehen. Wir erkennen dem Reich das Recht zu, für jeden Einzelstaat eine durch Wahlen gewählte Vertretung zu verlangen, weil das Reich eine konstitutionelle Verfassung über seiner Bundesstaaten zur Voraussetzung hat. Darüber hinausgehenden und den einzelnen Bundesstaaten ein bestimmtes Wahlrecht vorzuschreiben, lehnen wir wie bisher ab. (Beifall und Unruhe links.)

Abg. Graf v. Kanitz (Zonj.): Der sozialdemokratische Antrag widerspricht den Grundlagen der Reichsverfassung. Die Regelung der Verfassung der Bundesstaaten ist seit der Gründung des Reichs nicht der Reichsregierung übertragen worden und wird ihr auch in Zukunft nicht übertragen werden können, ohne die Souveränität der Einzelstaaten zu verletzen. Letzteres entspricht dem Ziele der Sozialdemokratie, die das Reich in einen Einheitsstaat umwandeln will. Der Antrag ist ein Glied in der Kette der Fortschritte der Sozialdemokratie gegen die Grundlagen der Verfassung. Wir protestieren gegen diese fortschreitenden Angriffe auf die Verfassung. (Große Unruhe, Lachen bei den Soz.) Wir

nehmen es grundsätzlich ab, in eine Erörterung des Antrags einzutreten, da der Reichstag dadurch seine Zuständigkeit überschreiten würde. (Beifall rechts.)

Abg. Köplich (Fortshr. Spt.): Die gesamte Linke steht dem Grundgedanken des Antrags, der ein alter Bekannter ist, durchaus sympathisch gegenüber. Es ist längst anerkannt worden, daß ein preussisches Wahlrecht völlig unzureichend ist. Das preussische Wahlrecht ist nicht geeignet, eine Volksovertretung zu schaffen, es auch nur einigermaßen die Stimmung des Volkes repräsentiert, es bedeutet auch eine Verhöhnung des Mittelstandes. Ich reue an, daß das Abgeordnetenhaus seine Schuldigkeit erfüllt; aber das Vorgehen der Rechten, die das Kulturwerk des Mittelstandes zu Falle bringen und die Rechten fortgesetzt angreift und sich dabei als Hüter der Autorität aufspielt, ist nicht in der Lage, sein Ansehen zu fördern. Im Interesse des Reichs liegt es, das preussische Wahlrecht zu ändern, das Reich muß auf Schaffung eines liberalen Landtagswahlrechts drängen. Die Sozialdemokraten verlangen nun auch das Frauenstimmrecht und das Wahlrecht der Jugendlichen als Naturrecht. Wir Fortschrittler können bei aller Sympathie für die Frauen scharf, nicht sprunghaft vorgehen. (Heiterkeit, Beifall!) In dem vorliegenden Gewande wird der Antrag hier, niemals eine Mehrheit finden. Und leider bei unseren Forderungen nicht Parteinteresse, sondern das Wohl des Volkes. (Beifall links.)

Abg. Zenda (Vole): Die Kompetenz des Reichstags in dieser Frage bezweifeln wir nicht, wir erkennen sie durchaus an. Der Grundgedanke des Antrags ist uns durchaus sympathisch. Die Volksovertretung in Preußen ist als solche nicht anzuspreden, da das Wahlrecht das elendste aller Systeme ist. Bezüglich des Wahlrechts für Jugendliche und Frauen ist unsere Partei geteilt. Zunächst müßte das Reichstagswahlrecht entsprechend geändert werden. Im Prinzip stimmen wir dem Antrage zu. (Beifall.)

Abg. Martin (Spt.): Es widerspricht dem liberalen Charakter des Deutschen Reiches, in solcher Weise auf die Einzelstaaten einzuwirken. Die Reichspartei lehnt den vorliegenden Antrag ab, ohne auf dessen maßlose Forderungen einzugehen. (Sehr gut! rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Burdhardt (Wirtsch. Spt.): Wir stehen prinzipiell auf dem Standpunkt der Reichspartei und der Konservativen; dennoch habe ich meine Gründe, etwas näher auf die Frage einzugehen. Die Christlich-Sozialen haben den Wunsch, auch im Landtag vertreten zu sein und wünschen deshalb das geheime Wahlrecht. Die Liberalen haben, als sie in Preußen die Mehrheit hatten, nicht an eine Wahlrechtsänderung gedacht. Auch die Sozialdemokraten lehnen vielfach die Gewerkschaftswahlen die geheime Wahl ab, da nach ihrer Meinung die Menge dazu noch nicht reif ist. Hätten wir keine Sozialdemokratie, so wäre das preussische Wahlrecht längst verbessert worden.

Als letzter Redner zur ersten Lesung wird Abg. Dr. Herzfeld (Soz.) aufgerufen. Dieser ist aber nicht im Saal anwesend. (Große Erregung bei den Soz.)

Damit war die erste Lesung erledigt; es folgte die zweite Beratung.

Abg. Dr. Viehnecht (Soz.): Die Haltung der Rechten zu unserem Antrag ist ein schlagender Beweis für die Notwendigkeit, dieses schmachvolle Wahlrecht zu ändern. (Große Unruhe rechts.) Hierproklam: Auf Parteien angewendet ist das Wort „schmachvoll“ nicht parlamentarisch, aber auf Zustände angewendet unterliegt seine Zulassung dem Urteil des Präsidenten. Die Haltung des Zentrums ist unverständlich. In anderen Fragen kommt es dem Zentrum nicht darauf an, Mittel der Demagogie und der Intrigue anzuwenden. (Unterbrechungen durch den Vizepräsidenten Dove.) Ich meine nicht Mitglieder dieses Hauses. (Große Unruhe.) Bei den Wahlrechtsdebatten im Abgeordnetenhaus hat das Zentrum Brüderlichkeit mit den Konservativen gemacht und mit ihnen gemeinsam das Volk über den Tisch gehoben. (Vizepräsident Dove: Diese Ausdrücke können sich aber nur auf Mitglieder des Hauses beziehen. [Widerpruch.] Ich bitte Sie, sich solcher Ausdrücke zu enthalten.) In der Haltung der Rechten liegt ein übertriebenes Stück von Mangel an Verschämtheit. (Präsident Dr. Koempel rügte diejenige Ausdr.) Im Abgeordnetenhaus bemüht sich der arrogante und als Grandseigneur auftretende Herr v. Kardorff (Präsident Dr. Koempel hat den Redner, sich zu wägen) — ich nehme den Ausdruck Grandseigneur zurück (Heiterkeit) — dem Volke das Wahlrecht zu nehmen, ihm nur das Wahlrecht zu lassen. (Sehr gut!) Herr v. Dallwitz ist der Geheimen Kaiser der Reichsregierung und deshalb ihr Vertrauensmann und Liebling. Sie (nach rechts) wollen Preußen stärken und das Reich schwächen, wir aber wollen das Junker-Preußen zertrümmern. (Lebhafte Unruhe rechts, Lärm im ganzen Hause) und ein freies Preußen schaffen. (Wüste.) Präsident Dr. Koempel: Sie dürfen nicht einer Partei des Hauses vorwerfen, sie wolle Deutschland schwächen.

Abg. Dr. Viehnecht (fortfahrend): Die Gefahren, die der künftigen Entwicklung des Deutschen Reichs drohen, sind durch Sie (nach rechts) heraufbeschworen, durch Ihre Freunde und durch jene sogenannte preussische Regierung, die sich zusammenschließt. . . (Präsident Dr. Koempel: Sie dürfen die preussische Regierung nicht herabsetzen, ich rufe Sie zur Ordnung!) Wir werden unser Ziel schon erreichen, Ihren (nach rechts) Drohungen gegenüber haben wir nur ein Lachen.

Abg. Stelovich (Fortshr. Spt.): Die immer noch geltende mecklenburgische Verfassung vom Jahre 1786 (Hört! hört!) überläßt, dem mecklenburgischen Volke keinerlei Rechte. Ritterschaft und Landesherr regieren das Land. Großgrundbesitzer und Bürgermeister sind die einzigen Vertreter. Es müssen endlich Mittel und Wege gefunden werden, diesen Verhältnissen ein Ende zu machen. Was GIsah-Vöhringen, das erst einige 40 Jahre zum Deutschen Reich gehört, recht ist, muß Mecklenburg billig sein. Da wir nicht alles auf einmal bekommen können, sind wir auch mit Abschlagszahlungen zufrieden, wenn wir nur eine wirkliche Volksovertretung erhalten. (Beifall links.)

Abg. Dr. Herzfeld (Soz.): Wir werden mit unserer Vorlage im Reichstage die Rechten, draußen im Lande, im Volke aber die Sieger sein. Als der Redner in sehr ausführlicher Weise auf die mecklenburgische Verfassungsgeichte eingeht, ersucht ihn Präsident Dr. Koempel, sich mehr an das Thema zu halten. Der Redner schloß: Wir werden die Interessen der breiten Massen des Volkes gegenüber dem Kapitalismus zu schützen wissen.

Abg. Hofmann-Rudolstadt (Soz.): Das Rudolstädter Wahlrecht ist ein Dohn auf eine Volksovertretung; die meisten Vertreter, die nach bestimmten Klassen rangieren, werden vom Fürsten ernannt. Die Wahlrechtsänderung in Rudolstadt ist ein der erbärmlichsten Attentate. (Präsident Dr. Koempel: Ich kann eine derartige Beschimpfung einer Bundesregierung nicht zulassen.) Der Deutsche Reichstag hat allen Anlaß, sich zur Abänderung eines derartigen Wahlrechts einmütig zusammenzusetzen.

Abg. Warm (Soz.): Der wolle Streich, der in Wahlrechtsachen je geleistet ist, ist die Schaffung des Stimmlosenwahlrechts im Fürstentum Reuß jüngere Linie, das mit Zustimmung der Nationalliberalen und auch der Fortschrittler zustande gekommen ist. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Damit schloß die Debatte.

Auf Antrag der Polen wurde über jeden Satz des Gesetzes gesondert abgestimmt.

Der Gesetzentwurf wurde in allen seinen Teilen abgelehnt, eine dritte Beratung wird nicht stattfinden.

Darauf wurde die Sitzung verlegt.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. Justiz- und Postetat.

Singelheiten über die Verlobung im Deutschen Kaiserhaus.

Von einer dem Prinzen Ernst August von Cumberland nachfolgenden Seite erzählt die „B. B. a. M.“ folgende Einzelheiten: Die Verlobung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen Ernst August sollte schon im September vorigen Jahres stattfinden. Man war in allen Punkten im Hause Hohenzollern und Cumberland einig geworden, als im letzten Augenblick Kriegsgefahr am Horizont auftauchte. Aus diesem Grunde wurde die Verbindung des Hauses Hohenzollern mit dem Hause Cumberland im Einverständnis mit dem Herzog von Cumberland zurückgestellt. In dem Vertrag über die Verbindung der Kinder beider Häuser sollen alle politischen Punkte ausgeschaltet werden. Es soll nur erwähnt werden, was dieser Verbindung zuträgt. Die Mitgift spielt keine wesentliche Rolle. Sie wurde zwar festgesetzt, aber nur der „Ordnung“ wegen. Hier das Nadelgeld, das heißt, das Geld, das der künftigen Prinzessin Viktoria Luise von Cumberland und spätem Herzogin von Braunschweig und Lüneburg zur allseitigen Verfügung bleibt. Im Vertrag soll, wie ferner mitgeteilt wird, ausdrücklich der Fall des Eintritts einer Thronbesteigung in Braunschweig erwähnt sein. Die Mitgift, welche die Prinzessin Viktoria erhält, steht, wie man erzählt, der Mitgift, die Herr von Böhlen und Halbach bei seiner Vermählung mit der Tochter Krupps in Eisen erhielt, sogar nach. Es spielt gerade bei dieser Heirat die Mitgift keine Rolle, denn das Haus Cumberland gehört zu den reichsten Fürstentümern. Um diese Verbindung haben sich nicht bloß Prinz Max von Baden und dessen Gattin bemüht, sondern auch die Großherzogin Luise von Baden, auf deren Rat der Kaiser unendlich viel gibt, ferner der Großherzog von Baden und die Großherzogin Alexandra. Der Wunsch der Eltern war, durch die Heirat ihrer Kinder eine Basis für eine Verständigung zu gewinnen, was umso bemerkenswerter ist, als Herzog Ernst August gänzlich von einer Verbindung nichts wissen wollte. Die schwierigen Zeremonien bei der Begegnung des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland wurden durch die herkömmliche Bemerkung des Kaisers, daß der Herzog der Vater seines künftigen Schwiegersohnes sei, glatt erledigt. Der braunschweigische Prinzregent, sowie dessen Gattin standen dieser Verbindung besonders sympathisch gegenüber.

Berlin, 13. Febr. Heute früh um 8.12 Uhr ist auf dem Potsdamer Bahnhof die Kaiserin, das hohe Brautpaar, sowie Prinz und Prinzessin Max von Baden eingetroffen. Der Kaiser war auf dem Bahnhof zum Empfang anwesend. Die Herrschaften führen in offenen vierwägen Equipagen mit Eskorte durch das Brandenburger Tor nach dem königlichen Schloß.

Hannover, 12. Febr. Der Herzog von Cumberland hat dem Vorsitzenden der welfischen Partei, Herr v. Scheele, die Verlobung durch folgendes Telegramm mitgeteilt: „Es beglückt mich, Ihnen und treuen Hannoveranern, die eben in so erhebender Weise an unserem tiefen Schmerz teilgenommen haben, heute die Freudenbotschaft machen zu können, daß unser geliebter Sohn Ernst August, sich mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise, der Tochter S. M. des deutschen Kaisers, Königs von Preußen, verlobt hat. Wir stehen zu Wort, daß der Bund dieser deutschen Fürstentümer, der aus innigster Reue entsprungen und mit dem Segen der Väter geschlossen ist, gedeihen möge zum Segen der Väter und unserer beiden Häuser. Ernst August.“ — Die „Deutsche Volkszeitung“, das Organ der welfischen Partei, bemerkt dazu, daß die Mitteilung von den Welfen mit herzlichster Freude aufgenommen worden sei, daß man es sich aber versagen müsse, hochpolitische Schlüsse aus diesen neuen Familienverbindungen zu ziehen.

Die Sozialdemokraten bewilligen weitere Marineforderungen. Es wurde bereits am Montag mitgeteilt, daß in der Budgetkommission des Reichstags der sozialdemokratische Vertreter, als welcher später der Abgeordnete Koske bezeichnet wurde, gegen das Zentrum für die Mehrforderung der Stelle eines Departementsdirektors im Marineamt plädierte. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich bei der Weiterberatung des Marineetats. Das Zentrum beantragte die Ablehnung der Forderung zweier neuen Intendantenstellen, denn es befindet sich ja in der „Opposition“. Die Volkspartei wünschte Vereinfachung des ganzen Verwaltungsapparats und reichte eine entsprechende Resolution ein, in der eine Vereinfachung der Laufbahn der Torpedospezialisten, Marinezahlmeister und Intendantenkreise gefordert wird. Ein Vertreter der Sozialdemokratie erklärte die Zustimmung seiner Partei zu der Mehrforderung von zwei Intendantenstellen, nachdem auf Anfrage ein Vertreter des Schatzamts erklärt hatte, daß hierbei auch eine Entlastung des Rechnungshofes von untergeordneten Dingen erreicht werden könne. Seine Partei lehne in dieser Mehrforderung eine Ersparnis und keine zu. Die Mehrforderung wurde angenommen mit den Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten gegen Zentrum und Volkspartei. Die Resolution der Volkspartei wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Berlin, 13. Febr. Die Seniorin des Bismarckschen Geschlechts Frau Hedwig von Bismarck, eine Cousine und Spielgefährtin des ersten Reichskanzlers, ist im 88. Lebensjahre gestorben. Sie war am 10. August 1815 geboren. Noch als 65jährige hat sie Erinnerungen aus ihrem Leben geschrieben.

Ausland.

Vom Kriegsschauplatz.

Ein amtlicher türkischer Bericht vom 12. Februar besagt: Vorgestern eröffneten die Forts Catalpa und Pashipe, die zu den Befestigungen von Adrianopel gehören, gegen die feindlichen Batterien eine heftige Kanonade, die bis zum Einbruch der Nacht dauerte. An demselben Tage machte der Feind einen überraschenden Angriff gegen unsere Ostfront. Es entwickelte sich ein erbitterter Kampf, der 4 Stunden dauerte. Unsere Truppen behielten ihre Stellung. Feindliche Aeroplane schleuderten Bomben auf Adrianopel, die jedoch keinen Schaden

anrichteten. Bei Tschataldscha rückten von unserem rechten Flügel ausgehende Geländungsabteilungen bis nordlich von den Höhen von Masen, östlich von Kaisakoi, vor. Nach den Erklärungen einiger bei Tschalipepe gebliebener Bulgaren ist der Feind damit beschäftigt, Befestigungen bei Sinelli zu errichten. Seine Kavallerie soll sich in Tschorku befinden. Das Hintertreffen und das Gros des Feindes gegenüber unserem linken Flügel halten die Linie Silliro-Kadifoi besetzt. An der Küste von Bulair hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Konstantinopel: Der am Dienstag von den Bulgaren erneuerte Versuch, bei Jeniköj, südwestlich von Derkoffe, die Tschataldschaline zu durchbrechen, wurde nach heftigem Kampfe siegreich abgewehrt. Der Geschützdonner war bis zum späten Abend in den Vororten von Pera hörbar.

Ein Ultimatum Italiens. „Secolo“ meldet, daß Italien entschlossen ist, die Insel Rhodos zu annektieren. Die italienische Regierung hat der Pforte ein Ultimatum überreicht, worin sie erklärt, daß Italien einige ägäische Inseln vor allem Rhodos annektieren wird, wenn die Gyneta nicht innerhalb einer bestimmten Frist, in Erfüllung des Friedens von Lausanne geräumt wird.

Wien, 12. Febr. Der Mörder des sozialdemokratischen Abgeordneten Schuhmeier gab bei seiner Vernehmung durch die Polizei an, er habe vor Jahren den Anstoß gegeben, daß gegen einige Arbeiter eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet wurde. Infolgedessen sei er von den Arbeiterorganisationen boykottiert worden und es sei ihm unmöglich gewesen, eine dauernde Stellung zu finden. Seit 1 1/2 Jahren sei er arbeitslos und deshalb habe er beschloffen, sich an Schuhmeier zu rächen.

Rom, 12. Febr. Die ältere Schwester des Papstes, Rosa Sarto, ist nach mehrwöchentlichem Krankenlager gestorben. Die Todesnachricht hat dem Papst, der sich die letzte Zeit täglich mehrmals Bericht über den Verlauf der Krankheit zugehen ließ, sehr niedergedrückt.

Brüssel, 12. Febr. Nach einer Sonderausgabe des Zentralorgans der sozialistischen Partei hat der Nationalrat, der den wegen Ablehnung der sozialistischen Wahlrechtsvorschläge geplanten Generalkongress vorbereitet, beschlossen, den Streik am 14. April mittags beginnen zu lassen.

Washington, 12. Febr. Das Marineministerium des Repräsentantenhauses hat mit 14 gegen 7 Stimmen beschlossen, in das diesjährige Flottenprogramm 2 Schlagschiffe einzuschließen. Ferner sind vorgesehen: 6 Torpedobootzerstörer, 4 Umlaufboote, sowie 1 Material- und 1 Transportschiff.

Remont, 13. Febr. Nach Meldungen aus Mexiko haben dort die Straßenkämpfe wieder begonnen. Die Aufständischen richteten ihre Geschütze auch nach der englischen Botschaft. Die Vereinigten Staaten halten Kriegsschiffe und 35 000 Mann unter Waffen zur Expedition nach Mexiko bereit; Takt plant wegen der Vorgänge in Mexiko eine Botschaft an den Kongress.

Remont, 13. Febr. Die Frau des Südpolarforschers Scott hat bei Anlauf des Dampfers „Torrington“ in Honolulu die Nachricht vom Tode ihres Mannes und dem Untergang seiner Expedition erhalten.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die Stelle des Vorstandes des Lehrerseminars in Künigsau dem Stadtpfarrer und Bezirkschulinspektor Schott in Böblingen unter Verleihung des Titels eines Rectors, die Stelle eines etatsmäßigen Assessors bei dem katholischen Kirchenrat und Oberschulrat dem Gerichtsassessor Emil Funk bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart unter Verleihung des Titels eines Oberregierungsassessors übertragen und auf die katholischen, im Patronat der Krone befindlichen Pfarren Goppertsweiler, Delanats Tettnang, den Pfarrer Strigl in Reuler, Delanats Ellwangen, und Reisingen, Delanats Reilingen, den Präzeptoratsplanenverweser Josef Benz in Mengen, Delanats Saulgau, ernannt, dem Oberpräzeptor Krauß an der Lateinschule in Württemberg und dem Oberpräzeptor Gehring an der Lateinschule in Reisingen je eine Oberpräzeptorsstelle am Realgymnasium in Stuttgart, und dem Reallehrer Schöll an der Oberrealschule in Reulingen eine Reallehrerstelle am Reformrealgymnasium in Stuttgart übertragen, sowie den Professor Krauß am Realgymnasium in Böblingen seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt. Das kgl. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Lehrerbildung, hat die Oberbaltmannschen Werke in Kottwil und Wolf in Tübingen ihrem Ansuchen entsprechend gegenseitig versetzt.

Der König hat in Bezug auf die Verlegung der Staatsgeschäfte während seiner Abwesenheit verfügt, daß Gegenstände von größerer Wichtigkeit zur Einholung seiner Entscheidung an seinen Aufenthaltsort nachgeschickt, die übrigen Angelegenheiten aber in seinem Namen vom kgl. Staatsministerium erledigt werden.

Vom Landtag. Der Finanzausschuß der Abgeordnetenversammlung hat mit der Beratung des Etats beim Ministerium des Innern begonnen. Eingehend wurde über die Zulagen und Nebenbezüge der Beamten debattiert und betont, daß die in der Kammer ausgesprochenen Grundsätze auch künftig von der Regierung beachtet werden sollen. Die Regierung teilte mit, daß demnächst eine besondere Vorlage darüber den Ständen zugehen soll.

Stuttgart, 12. Febr. Die Evangel. Landes-synode ist auf Mittwoch 19. Februar einberufen.

Die Verkehrsbeamten des Assistentendienstes hielten ihre Generalversammlung in Stuttgart ab. Aus dem Geschäftsbericht des ersten Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß das vergangene Jahr zwar reich an Arbeit, aber arm an Erfolgen war. Verschiedene Engaben wurden (trotz der ohne Grundangabe) abschlägig beschieden. So wies namentlich der Bescheid auf die Eingabe um Einweisung in eine Rangklasse nichttunend auf die Mitglieder. Nach dem dem Vorstand behördlich ersichtlichen ursprünglichen gezeigten Gegenkommen in dieser Frage dürften die Beamten auf eine befriedigende Lösung der Rangfrage hoffen; um so größer ist jetzt

die Enttäuschung. Auch in der Vorbildungsfrage hat das letzte Jahr keine Fortschritte zu verzeichnen; man hat dem Eindruck, daß die Prüfungsbedingungen eher milder statt strenger gehandhabt wurden, was bei dem zahlreichen Angebot an Einjährigberechtigten und der großen Ueberfüllung in anderen Staatsdienstzweigen nicht recht verständlich ist. In der Militärämterfrage besteht der Wunsch, es möchte für den Beamten die strenge Auswahl nach dem Wählerbezirk, Preußen und dem Reich gehalten werden. Der Etat 1913-14 bringt dem Assistentendienst keine nennenswerten Verbesserungen. Es wäre gewünscht worden, daß, wenn im Sekretärdienst für tüchtige Beamte die Schaffung gehobener Stellen gefordert wird, auch der Assistentendienst in gleicher Weise bedacht worden wäre. Mit der Aufforderung, auch künftig zeit zusammenzufassen, schloß der erste Vorsitzende die Versammlung nach vierstündiger Dauer.

Stuttgart, 12. Febr. Die von Mitgliedern aus allen Teilen des Landes stark besuchte außerordentliche Generalversammlung der Württ. Privat-Kranken- und Sterbekasse B. B. a. G., Stuttgart, hat die vom kaiserl. Aufsichtsamt für Privatversicherung in Berlin verlangten Änderungen an der von der Generalversammlung vom 14. April 1912 beschlossenen Satzung genehmigt. Auf Grund dieses Beschlusses ist nun die fernere Existenz der Kasse als Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit gesichert. Die neue Satzung, welche als wesentliche Änderungen im Interesse der Mitglieder die Erhöhung des Beitrittsalters auf 55 Jahre, Wiedereröffnung der Arzt- und Apothekerkostenversicherung, beitragsfreie Wöchnerinnenunterstützung, Sterbegeldversicherung bis zum Betrage von 300 M., Erweiterungen des Selbstverwaltungsbereichs durch die Einführung einer Delegierten-Versammlung, aufweist, tritt voraussichtlich am 1. März d. J. in Kraft. — Der auf Grund der neuen Verfassung des Vereins gewählte Wahlausschuß besteht aus den Herren: Heinrich Fink, Buchdruckereibesitzer, Stuttgart, Vorsitzender, Karl Denne, Cannstatt, Schriftführer, Wilhelm Schwarz, Heilbronn a. N., Karl Grauer, Kirchheim u. Teck, Friedrich Kübler, Juffenhaußen, Beilheim. Die Ersatzleute sind: Richard Fahnstich, Oberndorf, Gemeinderat, Reier, Entingen, Karl Grünig, Groß-Ullingen, Hader und Braun, Juffenhaußen. Die Wahl der Delegierten durch die Mitglieder erfolgt in eigens hierzu einberufenen Versammlungen, erstmals Anfang nächsten Jahres.

Friedrichshafen, 13. Febr. Auf der Zeppelewerst ist mit dem Bau des neuen Marineluftschiffs begonnen worden. Es wird das größte und schnellste Luftschiff werden. Die Motoren werden mehr als 900 Pferdekräfte liefern.

Nach und Fern.

Eine Greisin, die mit dem Skelett ihrer Freundin schlief.

Die Polizei in Wimborne in der englischen Grafschaft Dorset hat eine entsetzliche Entdeckung gemacht. In einem Hause des Ortes wurde das Skelett einer Frau vorgefunden, die vor drei Jahren gestorben ist. Sarah Mary Keating, ein 64-jähriges Fräulein, sagte während der polizeilichen Einvernahme aus, daß das in ihrem Schlafzimmer vorgefundene Skelett das ihrer Freundin Ellen Griffith sei, die vor drei Jahren im Alter von 70 Jahren starb, nachdem sie beide 30 Jahre lang in inniger Freundschaft zusammen gelebt hatten. Sie habe sich unter keinen Umständen von dem Leichnam ihrer Freundin trennen können, da sie den Wunsch hegte, mit ihr gemeinsam begraben zu werden. Niemand wußte von dem Fortgehen des Leichnams im Zimmer der seltsamen Gräfin, die drei Jahre lang mit ihm in ein und demselben Bette geschlafen hatte.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 11. Febr. Durch eine vor zwei Jahren im Februar in Juffenhaußen verbreitete Falschungszeitung wurden angesehenen Bürger aufs schwerste angegriffen. Die Angegriffenen waren Gegner der sogenannten „Wortspartei“ und die Artikel und Inserate beruhten auf Klatsch und Tratsch und unkontrollierbaren Gerüchten, die sich hauptsächlich auf angebliche sexuelle Delikte bezogen. Buchdruckereibesitzer Heinz, der Verleger der „Alltäglichen Rundschau“ hatte die Zeitung gedruckt und auch zugelandeten Maßnahmen korrekturen vorgenommen. Vor dem Schöffengericht Ludwigsburg hatten sich nun zunächst Heinz, Dietrich, Hermann, die Kaufleute Arnold, Gottlieb Schäfer und Jeser, Werkmeister Morlok und der Kommissionär Gros wegen Beleidigung zu verantworten. Mitangeklagt waren die Tagelöhner Hamm, Hafner, Spieß und Geiger. Hamm hatte die Redaktion der Zeitung übernommen, ohne eigentlich zu wissen, um was es sich handelte. Es wurden ihm fünf Mark Honorar versprochen, die er aber heute noch nicht erhalten hat; er hat, wie er sagt, aus Armut gehandelt. Um es vorweg zu nehmen, sind der „Schriftführer“ Hamm, sowie Hafner, Spieß und Geiger, die die Zeitung verbreiteten vor das Schwurgericht verwiesen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Heinz zu drei Monaten Gefängnis, Jeser und Gros zu zwei Monaten Gefängnis und Welmann zu einem Monat Gefängnis; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Bei der Strafbemessung wurde die Öffentlichkeit der Beleidigungen und der Umstand, daß sie zum größten Teil unflätiger Natur sind, in Betracht gezogen. Gegen das Urteil hatten die Angeklagten, sowohl auch der Staatsanwalt und die Nebenkläger, soweit es die Freisprechungen betrifft, Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor der Strafkammer waren aber vierzig Zeugen geladen. Die Angeklagten bestritten nach wie vor jede Mithäterschaft. Auch Frauen wurden beizeugezogen. Der Staatsanwalt bezichtigte die Falschungszeitung als ein Produkt ausgefuchter niedriger Bestimmung. Er beantragte gegen Heinz eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und hielt auch die übrigen ausgesprochenen Strafen als keine genügende Sühne. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung der Angeklagten außer Heinz, bei dem es bei der vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafe von drei Monaten sein Bewenden hat.

Strasbourg, 11. Febr. Ein Betrugsprozess, der weite Kreise der elsass-lothringischen Winter in Mitteldienst gezogen hat, wurde heute in 2 1/2-tägiger Verhandlung zu Ende geführt. Angeklagt waren die beiden Kaufleute Ambrosius Wert und sein Sohn Eduard, die zwei verschiedene Geschäfte inne gehabt hatten. Ueber beide Geschäfte, ein Wein- und eine Getreidegeschäft, wurde der Konkurs eröffnet, wobei die Passiva fast 1 1/2 Millionen Mark betragen. Geschädigt sind zahlreiche Winter aus dem Kreise Rappoldweiler und die Bank von Elsass-Lothringen. Ambrosius Wert wurde zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, während Eduard Wert mit einer Geldstrafe von 800 Mark davonkam.

Stadt Wildbad.
Vergebung von Bauarbeiten

im öffentlichen Abstreich am 18. Februar 1913, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.

Zur Verlängerung der Wasser- und Gasleitungen in der Lauenbergstraße werden vergeben:

1. Grab- und Maurerarbeit im Betrag von 477,50 Mark
2. Rohrlieferung und Vergebung samt Formstücken und Armaturen für die Wasserleitung im Betrage von 1400,00 Mark
3. Desgleichen für die Gasleitung im Betrage von 730,00 Mark

Plan, Voranschlag und Bedingungen sind an unterzeichneter Stelle zur Einsicht aufgelegt.

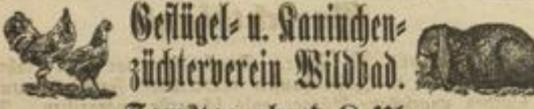
Stadtbauamt Wildbad: Maut.

Gasthaus zur Eintracht
 Morgen Samstag
Metzel-Suppe
 wozu höflichst einladet,
W. Würz
 NB. Aufsicht von Ketterer's Trumpf.

Schwarzen und grünen Tee

neuester Ernte.
 Spezialität Souchong- und Ceylon-Mischung
 sowie
 Kaffee, Kakao und Chokolade

empfehlen
Drogerie Hans Grundner
 Nachfolger
Herm. Erdmann.


Geflügel- u. Kaninchenzuchtverein Wildbad.
 Samstag abend 8 Uhr
Versammlung
 im Gasth. zur „alten Linde“.
 Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.
 Der Vorstand.

Konfirmanden = Corsetts

Direktionsfacons von Mark 1.50 an
 sowie Reformleichen
 in reichster Auswahl
 empfiehlt
Anna Bauer, Hauptstraße 91.

Halbleinen, Rein-Leinen Gebildwaren

alle Breiten alle Preislagen
 nur beste Fabrikate
 bietet trotz dem hohen Stand der Leinengarne zu diesjährigen Preisen weiter an, da ich mich durch große Abschlässe rechtzeitig gedeckt habe.
 Das Einweben von Namen geschieht bei einer Abnahme von 10 Duzend kostenlos für

Servietten, Handtücher, Tischtücher
 Fertige Bettwäsche und Anfertigung von Bettwäsche in jeder Preislage mit Appositionen, Vohlsaum, Feston, Durchbrüchen und Abpfeleinsätzen in eleganter tadelloser Ausführung.
 Uebernahme kompletter Ausstattungen.
Ph. Bosch, Wildbad.

Ausgekämmtes Frauen-Haar
 kauft an
Otto Höhn
 Friseur.

2 kl. Zimmer
 mit Küche und Zubehör
 hat per sofort oder 1. April zu vermieten.
Otto Volz, Sattler.

Ein noch guterhaltener
Ofen
 für Holzfeuerung,
 sowie ein noch guterhaltener
Gasherd

verkauft billigt.
Villa Sanfelmann.
 Reutholz
Karrol
 Katarhboubons
 Das Beste gegen
Husten, Schnupfen
 u. Heiserkeit, in Pack. à 20
 Piennig bei
C. Hammer, Chocol.-Fabr.

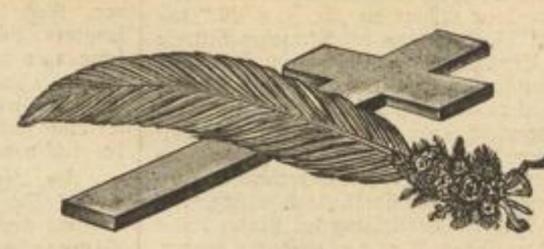
Alle Sorten Gemüse
Blumenkohl, Rosenkohl, Weißkraut, Rotkraut, Rüben, rot und gelb, Salat, Meerrettich, Zwiebeln, Salatkartoffeln, gelb Sauerkraut
 empfiehlt
J. Köhle.

Schwarze Woll-Blusen Spitzen-Blusen Haus-Blusen
 in neuer Auswahl und sämtlichen Größen, empfiehlt
H. Schanz.

Die Hilfe
 Wochenschrift zur Politik, Literatur und Kunst
 Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann.
 bringt in wertvollen und sehr originalen Auflagen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zustände. Der unterhaltende Teil der „Hilfe“ bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Ereignisse auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2,50 Mark. Bestellen Sie bitte unter Hinweis auf diese Ankündigung ein kostenloses Monatsabonnement zum
 Verlag Sortschritt (Buchverlag der „Hilfe“),
 S. m. v. h., Berlin-Schöneberg.

MERCEDES
Herrn und Damenstiefel
 empfiehlt in größter Auswahl zu 8,75 u. 10,50 Mk.
Mercedes
 der Triumph der deutschen Industrie 12,50 Mk. Extra. Qualität 16,50.
 Alleinverkauf
Wilh. Treiber
 Ludwig Seegerstr.

Flaschenbier
 Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel
 in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt
Bekel, Rennbachbrauerei.


Danksagung.
 Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters
Bernhard Schnitzer
 Fabrikdirektor
 sprechen, zugleich im Namen aller übrigen Angehörigen, herzlichen Dank aus.
Frau Klara Schnitzer geb. Bosch.
Gertrud Schnitzer.
 Wildbad, den 14. Februar 1913.

Unterzeichnete verkauft seinen
Acker
 in der Löwenberg-Straße
 (Bauplatz) Liebhaber können jeden Tag einen Kauf mit mir abschließen.
Fr. Riexinger,
 Drehermeister.

Feuerfestes
Alpenton-Hochgeschirr
 ist in bekannter Güte wieder eingetroffen.
Kuhn, Hauptstr.

Prima italienische
Legehühner
 empfiehlt
Ad. Blumenthal.

Für Konfirmanden und Kommunikanten
schwarze und weiße Kleiderstoffe
 in großer Auswahl
 von Mark 1 — bis Mark 7. — pro Meter.
 In farbigen Kleiderstoffen habe ich noch ein sehr hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen mit Ausnahme blau Cheviot
20% Rabatt
 daher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrsbedarf und Konfirmandenkleider.
Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt.
Ph. Bosch, Wildbad.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
 Versicherungsbestand:
1 Milliarde 100 Mil. Mk.
 Bisher gewährte Dividenden:
286 Millionen Mark.
 Unversalbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpatent.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Herrn Fritz Rath, Bankkontrollleur, Wildbad.
 Kriegerversicherung Wehrpflichtiger kostenlos eingeschlossen bei sofortiger Auszahlung der vollen Versicherungssumme.

Selbstgewässerten frischen Stockfisch
 empfiehlt
A. Blumenthal.

Jetzt ist die Zeit!
 Geben Sie Ihren Kindern **Lebertran** Lebertran-Emulsion. — Lebertran aus der Drogerie **Hans Grundner** wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks gerne genommen.

Putze mit Henkel's Bleich-Soda.